Deutsches Montags-Blatt.

Chef-Redacteur: Arthur Levysohn in Berlin. Verlag von Rudolf Mosse in Berlin-Leipzig.

Nummer 25. Abonnements-Preis 2 M. 50 Pf., direct unter Kreuzband 3 M. 20 Pf. pro Quartal. **Berlin, 20. Juni 1887.** Insertions-Preis pro fünfgespaltene Colonelzeile oder deren Raum 40 Pf **XI. Jahrgang.**

Sonntags-Telegramme.

W.T.B. London, 19. Juni. Der Kronprinz sowie die Frau Kronprinzessin statteten gestern mit den Prinzessinnen Töchtern der Königin in Windsor einen Besuch ab. Das kronprinzliche Paar kehrte spät Nachmittag nach London zurück.

Obr. Paris, 19. Juni. In Paris hat das Urtheil des Leipziger Reichsgerichts wie eine Bombe eingeschlagen. Selbst von der ganz gemäßigten Presse wird es mit großer Bitterkeit kommentirt. Man konstatirt allseitig, daß die politische Bedeutung der Patriotenliga vom Gerichtshof überschätzt worden sei. Die Liga selbst protestirt in einem offenen Brief gegen die Behauptung, ihren Bund in Elsaß-Lothringen organisirt zu haben. In einem anderen Briefe wendet sie sich an Präsident Grevy mit der Bitte zu Gunsten Köchlins, eines französischen Offiziers, der regelrecht ermächtigt gewesen sei in Elsaß zu wohnen, zu interveniren und nicht länger die Sicherheit der in Elsaß-Lothringen wohnenden Franzosen in Frage stellen zu lassen. Unterzeichnet ist das Schreiben von Deroulède als Ehrenpräsident der Liga und von dem wirklichen Präsidenten Sansbœuf. [Man wird sich in Frankreich daran gewöhnen müssen, daß Elsaß-Lothringen einen integrirenden Bestandtheil des deutschen Reiches bildet und daß die Konsequenzen davon getragen werden müssen.]

W.T.B. Stockholm, 19. Juni. Der Kriegsminister General-Major Ryding reichte sein Entlassungsgesuch ein, weil der Reichstag eine von der Regierung verlangte Summe im Betrage von 150,000 Kronen, welche im Zusammenhang mit dem neuen Wehrpflichtgesetz steht, ablehnte.

Hm. Wien, 19. Juni, 9 Uhr 50 Min. Das schon im Sonntagsblatt kurz telegraphisch erwähnte gräßliche Unglück hat sich gestern um die Mittagszeit auf der Donau zwischen Paks und Kalocsa zugetragen. Ungefähr dreihundert Wallfahrer, die Mehrzahl Frauen, auch viele Kinder, fuhren unter Führung des Abtes Spieß mittelst eines großen flachen Kahnes von Paks am rechten Donauufer nach Kalocsa am linken Ufer, wo sich eine Wallfahrtskirche befindet. Etwa auf der Mitte des Stromes angelangt, wurde der Kahn vom Sturme, der sich während der Fahrt gesteigert hatte, plötzlich umgeworfen und sämmtliche Wallfahrer stürzten ins Wasser. Die hochgehenden Wogen erschwerten auch den Schwimmkundigen die Rettung, während die Kinder und Frauen, wie ein dichter Knäuel in die Tiefe sanken. Schauderhafte Szenen spielten sich dabei ab. Vom Ufer war sofort keine Hilfe möglich. Nach übermenschlichem Kampfe gelang es ungefähr sechzig Personen, darunter Abt Spieß, welcher zuerst vor dem Umstürzen des Kahnes in die Fluthen sprang und ans Ufer schwamm, sich zu retten. Ueber zweihundert ertranken; bis Abends waren hundert Leichen herausgezogen. Paks liegt etwa sechs Wegstunden unterhalb von Pest.

W.T.B. Wien, 19 Juni, Vorm. 11 Uhr 15 Min. **Privatverkehr.** Oesterr. Kreditaktien 288,70, 4proz. ungar. Goldrente 101,90. Ruhig.

W. Berliner Wollmarkt. 19. Juni. Von den angemeldeten Wollen waren für den offenen Markt bis heute Vormittag 10 Uhr der Bahn 14,500 Ctr. eingegangen, ferner auf dem Landwege ca. 3000 Ctr. Außerdem sind noch unterwegs und bis heute Abend per Bahn zu erwarten weitere ca. 3500 Ctr., die Zufuhren werden demnach das angemeldete Quantum überschreiten und im Ganzen kommen ca. 21,000 Ctr. am offenen Markt zum Verkauf. Darunter sind 59 Sendungen von Gutsbesitzern; das in erster Hand befindliche Quantum ist also erheblich größer als im Vorjahre. Nach amtlicher Feststellung betrugen die Vorräthe auf den Platzlägern bis gestern Abend 1,316,055 Kilo. — Die Zufuhren in der Stadt sind gestern und heute lebhafter gewesen und dürften ungefähr ein Drittel weniger als im Vorjahre erreichen. Bis jetzt sollen in der Stadt ca. 3500 Ctr. verkauft worden sein, davon 2000 Ctr. an eine größere sächsische Kammgarnspinnerei zum Preise von ca. 145 Mark und 1000—1500 Ctr. in kleineren Posten zu nicht bekannt gewordenen Preisen. Der Markt ist sehr zahlreich besucht, die Stimmung ist animirt, die Wollen haben fast durchweg schöne Wäsche.

Informationen.

T. Die Verhaftung des Reichstags-Abgeordneten Kräcker, die unmittelbar nach Schluß der Session, Sonnabend Nachmittag, auf der Leipzigerstraße erfolgte, hat in parlamentarischen Kreisen erhebliches Aufsehen erregt. Wenn das „Berl. Volksblatt" recht unterrichtet ist, hinge diese Verhaftung mit der angeblichen Entdeckung jenes „Geheimbundes" zusammen, der seinen Sitz in Breslau haben soll. Die Festnahme Kräckers scheint demnach mit der in Würzburg erfolgten Verhaftung des Breslauer Studenten Markuse in Verbindung zu stehen.

□ Politische Wochenschau.

Von Arthur Levysohn.

Mit dem Schluß des Reichstages tritt die innere Politik bei uns ihren regelmäßigen Sommerschlaf an und die Gesetzgeber von Beruf und Neigung, welche unsere Parlamente füllen, können — da dieser letzten Tage Qual ziemlich groß gewesen — sich mit dem beruhigenden Gefühl in die Sommerfrische begeben, daß sie ihr Pensum gründlich absolvirt haben. In der That muß man es dem Reichstage lassen, daß er in bienenhafter Emsigkeit ein Riesenmaterial für künftige Revisions-Arbeiten geschaffen, denn daß nicht lauter gesetzgeberische Arbeiten erzeugt wurden, deren Dauer für die Ewigkeit berechnet gewesen wäre, dürften auch die eingefleischtesten Anhänger der Theorie vom Berufe unserer Zeit für die Gesetzgebung schwerlich glauben wollen. Heutzutage — wir haben das ja seit 1879 staunend miterlebt — hat das Dichterwort: „Es erben sich Gesetz und Recht wie eine ewige Krankheit fort," nur noch eine sehr beschränkte Giltigkeit und wenn diese Erkenntniß dem siegenden Gesetzgeber als beherzigenswerthes Menetekel vorschwebt, so gereicht sie andererseits den unterlegenen Parteien zum lindernden Trost in mancherlei Thränen.

Genug, daß wir uns für die nächste Zeit auf die Folgen der neuen Steuergesetzgebung einzurichten haben. Diese Gesetzgebung, welche dem Reiche neue finanzielle Hilfsquellen in überreicher Weise erschließt, kräftigt zugleich in vorher noch bei uns kaum erhörter Weise die Steuerkraft der Großgrundbesitzer auf Kosten der Allgemeinheit. Wenn man aber geglaubt hat, mit diesen Branntwein- und Zuckerprämien-Subventionen die Begehrlichkeiten gewisser „nothleidender" agrarischer Kreise gestillt zu haben, so muß man schon jetzt einsehen, daß man das Opfer einer Selbsttäuschung gewesen. Die Organe der von so schweren Finanzsorgen gequälten Großgrundbesitzer machen kein Hehl daraus, daß von ihrer Seite der letzte Hauch von Mann und Roß daransgesetzt werden wird, damit nun auch die dritte Getreidezoll-Erhöhung durch eine Agitation mit langem Athemzuge in den Steuerhafen gelootset werde, und vom Standpunkte des Pessimisten, der sich dieser agrarischen Sturmfluth gegenüber wehrlos fühlt, kann nur das Gelingen dieser unersättlichen Begier auf das Sehnlichste herbeigewünscht werden. Je schneller der Egoismus dieser jetzt in Gesetzgebungsfragen ausschlaggebenden Parteien in seiner ganzen Nacktheit in die Erscheinung tritt, desto schneller ist auch eine Ein- und Umkehr jener Wählermassen zu erwarten, die schließlich, so sehr man sich den Anschein giebt, gegen eine Parlamentsherrschaft Verwahrung einzulegen, auch bei uns in ihrem legitimen Einfluß auf den Gang der Dinge nicht verkannt werden.

Die anerkennenden Worte, welche beim Sessionsschluß Staatssekretär von Bötticher den scheidenden Reichsboten als „Zeichen des Fleißes und Wohlverhaltens" mit auf den Weg gegeben, sind deshalb auch nicht blos der Seltenheit des Falles wegen von unleugbarer Bedeutsamkeit. Ein im Ja-Sagen gut geschultes Parlament gilt auch jetzt schon in deutschen Landen als ein vollberechtigter Faktor des staatlichen Einrichtungen, und dieser Präcedenzfall wird im Laufe der Zeiten unweigerlich auch zu der Anerkennung einer minder militärfrommen Volksvertretung, als eines Elementes führen, dessen Einfluß auf die Gestaltung der heimischen Angelegenheiten von Niemandem ernstlich mehr in Frage gestellt erscheint.

Von dieser Erkenntniß bis zu einer wahrhaft konstitutionellen Regierungsform, wie sie Großbritannien sich erfreut, ist dann nur noch ein Schritt; und es kommt wenig darauf an, ob die jetzige politische Generation ihn noch erlebt. Das Königthum hat sich in England, das tritt soeben bei den Jubiläumsfestlichkeiten zu Ehren der Königin Viktoria in rechte Beleuchtung, nicht schlecht bei diesem konstitutionellen System gestanden. In den fünfzig Jahren, da die Souveränin ganz nach der Formel „geherscht", aber nicht „regiert" hat, sah man die Machtstellung des britischen Reiches, seines Volkes Wohlstand und die Zahl seiner geistigen wie nationalen Hilfsquellen in schier unglaublicher Weise wachsen und gedeihen. Wären nicht die „Sünden der Väter", die an Irland begangen worden, von dem zeitgenössischen Geschlecht zu sühnen, so könnte die Regierungszeit der jubilirenden Königin als eine der glücklichsten und hervorragendsten des Inselreiches uneingeschränkt gepriesen werden. Die maßvolle politische, soziale und wirthschaftliche Reformarbeit, welche im Laufe dieser fünfzig Jahre England von Evolution zu Evolution geführt hat, im Gegensatz zu den meist unfruchtbaren Revolutionen, deren Schauplatz in derselben Zeit Frankreich gewesen, diese Reformarbeit wird der Epoche der Königin Victoria stets den eigenthümlichen Stempel verleihen und es wird der originale Ruhm dieser Nachfolgerin der großen Elisabeth bleiben, daß sie mit großer Feinfühligkeit sich den Fortschritten anzuschmiegen wußte, welche ihr als unabweisliche Forderungen der uneigentlichen britischen Volksseele erschienen.

Die gewaltsamen Umwälzungen, welche Frankreich im gleichen Zeitraum erlitt, zeigen klar und deutlich, wohin der Mangel solcher erkenntnißreicher, geistiger Schmiegsamkeit Seitens der Herrschenden führen muß. Daß die Republik trotz alledem noch im Stande ist, eine wuchtige Anziehungskraft auszuüben, wie der jüngste Landesverrathsprozeß der Patriotenliga vor dem Leipziger Reichsgericht beweist, beruht auf den Nachwirkungen eines in langen Jahrhunderten erworbenen Prestige, dessen sich Frankreich zum großen Theil noch immer erfreut, ohne übrigens im Stande zu sein, seine rechtlichen Ansprüche auf diesen Ruhm durch Leistungen der Gegenwart legitimiren zu können. Die Angeklagten des Leipziger Prozesses machten allerdings nicht den Eindruck, als seien sie sehr todesmuthige Vertreter des Rachegedankens gewesen, wie ihn der moderne französische „Tugendbund" der Herren Deroulède, Sansbœuf und Genossen zu pflegen vorgiebt. Die Ansreden einzelner dieser Patrioten und Medaillensammler entbehrten sogar nicht einer gewissen unfreiwilligen Komik — aber trotzdem läßt sich nicht in Abrede stellen, daß, ungeachtet der diplomatischen, wirthschaftlichen, finanziellen und administrativen Mißerfolge, an denen das historische Gepäck der jungen Republik überreich ist, ihre Existenz auf weite Kreise der reichsländischen Bevölkerung eine Anziehungskraft besitzt, welche an den sagenhaften Magnetberg der Alten gemahnt.

Man muß mit dieser Erscheinung rechnen, wie mit jeder andern Thatsache; ähnlich wie das civilisirte Central-Europa gezwungen ist, die Ausstrahlungen der panslavistischen Strebungen mit in Rechnung zu ziehen, wenn man ein politisches Kalkul aufstellt, welches Krieg und Frieden betrifft. Gerade in dem Augenblicke, in welchem man annehmen wollte, daß die panslavistische Kriegstreiberei, wie sie von Moskau aus ins Werk gesetzt wurde, vom Czaren selbst in unzweideutiger Weise verleugnet worden sei, mußte man an der serbischen Explosion, welche das friedliche Ministerium Garaschanin stürzte, erleben, daß die Gewalt des panslavistischen Gedankens nicht so leicht zu brechen sei. Der Wiedereinritt des Herrn Ristitsch als leitender Minister der Geschäfte Serbiens mußte in Wien und Budapest als ein Wink verstanden werden, daß die Periode der unterirdischen Krämpfe, die sich zeitweilig in panslavistischen Ausbrüchen Luft machen, für die Lande der unteren Donau noch nicht vorüber sei. Es ist ja sehr möglich, daß Ristitsch staatsmännisches Empfinden genug besitzt, um die Wiener Hofburg, deren eingefleischter Widersacher er ist, nicht gleich beim Neubeginn seiner amtlichen Laufbahn direkt zu brüskiren. Aber jedenfalls wird Graf Kalnoky wissen, daß er alle Ursache hat, vor panslavistischen Beinstellungen auf der Hut zu sein. Gleichzeitig aber dürfte man wohl am Ballplatz zu Wien Erwägungen darüber anstellen, ob es wohlgethan war, das in der österreichischen Interessensphäre liegende Serbien der finanziellen Ausbeutung durch die Erben und Nachfolger des Herrn Bontoux so rückhaltlos auszuantworten, wie dies in den letzten Jahren geschehen.

God save the Queen!

Von **Heinrich Kana.**

(Platz vor der Westminster-Abtei. Eine frohbewegte Menge, die den Festzug erwartet. Im Vordergrunde eine Gruppe von Bürgern. In ihrer unmittelbarer Nähe ein deutscher Graf und ein Lord.)

Erster Bürger.

Ich faß es nicht! Was ist da wunderbar?
Die Königin regierat fünfzig Jahr'!
Weßhalb der Jubel dieser Leute?

Zweiter Bürger.

So frag auch ich! Die Freude ist nicht echt!
Ich sprach mit meiner Frau darüber heute,
Und Mrs. John, sie sagte: „Ihr habt Recht!
„Denn", meinte Mrs. John — sie ist 'ne kluge Frau —
„Erwägen wir die Sache mal genau,
„So kommt vor Allem doch der Lederhandel!" —
Mit Leder handl' ich, wißt Ihr, im Westend —
„Schafft' da die Königin wohl gründlich Wandel?
„Verdienst Du heute mehr als zehn Prozent?
„Und das genügt bei diesen theuren Zeiten
„Kaum, um den Haushalt zu bestreiten,
„Doch nicht, um jährlich an die See zu fahren! (Seufzt)
„Wir haben also keinen Grund zum Jubel!"
So sagte Mrs. John. „Die Leute mögen schrei'n —
„Ich bleibe kühl bei diesem ganzen Trubel!"
So sagte Mrs. John! (Mit überlegener Miene:)
Es giebt der Handel mit den Lederwaaren
Für solche Dinge doch den richt'gen Blick allein!

Dritter Bürger.

Fest steht, man macht' ihr das Regieren leicht!
Sie mag als Königin wohl jubiliren!
Doch statt darinnen ihr zu sekundiren,
Laßt uns doch prüfen, was sie selbst erreicht!

Zweiter Bürger.

So sag' auch ich, so sagt' auch Mrs. John!
Bei Gott! Das, was Ihr sagt, ist wahr!
Das Kunststück träf ich auch, 's ist klar,
Säß' ich auf Englands gold'nem Thron!
Ich trüg' mit Leichtigkeit die Krone,
Regiert Euch prächtig zweifelsohne,
Regiert Euch volle fünfzig Jahr'!

Erster Bürger.

Möcht' Euch doch Mrs. John dazu Erlaubniß geben!
(Die Umstehenden lachen!)

Der deutsche Graf (zum Lord).

Die Neden machen mich vor Zorn erbeben!

Der Lord (lächelnd).

Und Ihr vermögt es nicht zu fassen,
Wie man die Leute so kann reden lassen?!

Der Graf.

So ist's, Mylord, ich sag' es frei!
Wenn das in Deutschland mir passirte,
Daß mit verweg'ner Kritik
In so erhab'nem Augenblick
Ein Krämer an die Krone rührte,
Ich riete selber nach der Polizei!
's ist unerhört von dem Gesellen
Sein Urtheil über eine Königin
Mit echtem Krämersinn
Darnach zu fällen,
Ob unter ihr das Leder auch florirt!

Der Lord.

Ihr seid als Royalist tief indignirt!
Doch werdet staunend Ihr noch mehr erleben!
Dem freien Urtheil ist hier Alles unterthan!
Der Niederste darf kühn den Blick erheben
Und prüfend sich dem Höchsten nah'n!
Des Staates Sache ist hier Sache Jedermanns!
Nicht blos dem Adel und der Klerisei —
Der Staat gehört ja auch dem Kunz und Hans!
Das wissen Kunz und Hans und sprechen drum so frei
Und Keinem konnte es hier je gelingen,
Den Kunz und Hans davon zu überzeugen,
Die erste Bürgerpflicht sei still zu schweigen,
Was immer Großes er auch mocht' vollbringen!

Der Graf.

Hier habt Ihr auch die Konsequenz!
Auch Ihr habt Eure Valetaille,
Doch macht sie ihre Reverenz
Nur noch dem Mob und der Kanaille.
Es schwindet sichtlich die Loyalität
Für die Erhabenheit der Majestät!

Der Lord.

Ihr meint? So kommt!

(Sie mischen sich unter die Bürger, die unterdessen ihr Gespräch fortgesetzt.)

Dritter Bürger (eifrig).

Mr. Gladstone schuf uns dies und Disraeli das!
Was that die Königin? Ich frage: was?

Erster Bürger.

's ist klar! Ihr selber ist ja nichts gelungen:

Zweiter Bürger.

So sag' ich auch, so sagt' auch Mrs. John!
Um es genau zu sagen, 's ist ein Hohn!

(Entrüstet) Die anders sprechen, haben Schmeichlerzungen!

Der Lord (mit erhobener Stimme):

Und dennoch sah man Eins ihr ganz gelingen:
In ihrer Brust die Ehrsucht zu bezwingen,
Die jedem Herrschenden sich naht!
Mocht' es sie auch im Innersten betrüben,
Sie wußte schlicht die größte Pflicht zu üben:
Stets zu verzichten auf die eig'ne That!
Nie hielt der Wahrheit sie sich näher,
Und nie die eig'ne Einsicht höher,
Als ihres Volkes unzweideutig Wort!
Sie folgt ihm mit getreuen Sinnen!
Sie wollt' nicht eignen Ruhm gewinnen,
Nur Englands Größe war ihr Hort!
Die wollt' auf sich'rem Fels sie auferbauen:
Auf unf'rer Kraft, auf unf'rem Selbstvertrauen —
Denn nur die Größe hat Bestand!
Und nur wer selbstlos nach ihr strebet
Und nicht wer eig'nem Ruhme lebet,
Der dienet treu dem Vaterland!
Des Staates treu'ste Dienerin,
Hoch lebe Englands Königin!

Zweiter Bürger.

Daß ich's Euch sage, gestattet schon.
Ihr sprecht noch besser als Mrs. John!
Treu für die Königin wir erglühn
Als freie Männer und nicht auf den Knien.

Alle (begeistert).

God save the Queen! God save the Queen!